Samstag	19	15	סכות יום א׳

den auf das Palästinawerk gewesen ist. Mittlerweile nämlich wurden die gleichfalls in der letzten Nummer enthaltenen Erklärungen der Liberalen Vereinigung und des Centralvereins, die man bei aller Kläglichkeit des Gefühls und des Gedankens, die sie dokumentieren, noch als den Ausfluß eines nun einmal vorhandenen Distanzierungsbedürfnisses gegenüber der Jewish Agency verstehen konnte, übertrumpft von einer anderen Erklärung jüdischer Kreise, die sich im Inseratenteil großer nichtjüdischer Blätter an die Öffentlichkeit wendet. Wir wollen den Text dieses Dokuments jüdischer Schande, mit dessen Ursprung und Urhebern sich unser Mitarbeiter M. Waldmann befaßt, unseren Lesern nicht vorenthalten, freuen uns aber, ihnen durch einen Artikel aus der Feder von Herrn Dr. Beermann (Heilbronn), einem angesehenen liberalen Rabbiner, beweisen zu können, daß solcher „Liberalismus" im liberalen Lager selbst seine Richter findet.

Der Text der Entschließung lautet:

In einer Zeit, in der die Befriedung der Welt als das vornehmste Ziel der gesamten Menschheit erkann wird, kommen aus Palästina Nachrichten über blutige Kämpfe zwischen Arabern und Juden. In tiefem Schmerz betrauern wir mit allen Teilen der Kulturwelt die Opfer dieser Vorgänge.

Auf das entschiedenste aber legen wir dagegen Verwahrung ein, daß die tiefbetrüblichen Vorkommnisse in Palästina in schärfstem Gegensatz zu der deutlichen Sprache der Tatsachen zu einer verstärkten Agitation für das zionistische, d. h. jüdisch-nationale Parteiwerk ausgenutzt werden.

Die öffentliche Meinung Deutschlands wird irregeführt durch Kundgebungen der Zionisten und der Jewish Agency. Die nichtzionistischen Mitglieder dieser Körperschaft haben keine Vollmacht und kein Recht, sich als Vertreter der nichtzionistischen Juden Deutschlands zu bezeichnen.

Die unterzeichneten, den verschiedensten politischen und religiösen Parteien und Richtungen angehörigen deutschen Juden erklären:

Wir bekennen uns zum Judentum, lehnen aber jeden jüdischen Nationalismus ab. Wir betrachten uns mit der überwiegenden Mehrheit der deutschen Juden als Glieder des deutschen, nicht eines jüdischen Volkes. In der Errichtung einer Jüdisch-nationalen Heimstätte sehen wir einen Irrweg, der das Emanzipationswerk der Vorkämpfer des deutschen Judentums und die religiös-sittliche Aufgabe des Judentums in der Menschheit gefährden muß.

* * *

Vor zwei Wochen schrieb der Vorsitzende der liberalen Fraktion in der Berliner Gemeinde, stimmen konnte. So wies Heinrich Stern darauf hin, daß trotz aller Gegensätzlichkeit von den Gegnern der Liberalen allmählich erkannt wurde, daß diese nicht als schlechtere, nicht als unjüdische Juden betrachtet werden dürfen, sondern als jüdische Menschen, deren Auffassung man ablehnt, aber als gewissenhaftes Bekenntnis von ihrer Wahrheit überzeugter Menschen respektieren muß. Tatsächlich ist in den letzten Jahren in dieser Hinsicht eine Wandlung zu bemerken gewesen, die um so stärker zum Ausdruck kam, in je klarerer Form die Liberalen ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Gesamtheit behaupteten und je ausgesprochener sie sich zum jüdischen Klal-Gedanken bekannten. Man neigte auch in Kreisen, bei denen Judentum Primat ist, wie Zionisten und Orthodoxen, der Ansicht zu, daß die Liberalen — und auch die deutscher Färbung —, Juden eigener Art sind, deren jüdischer Weg den Bestand des Judentums nicht zu sichern vermag, die jedoch hinsichtlich ihres jüdischen Wollens durchaus zu respektieren sind.

Diese Überzeugung hat in den letzten Tagen eine schwere Erschütterung erfahren. In der großen deutschen Tagespresse erschien nämlich eine Annonce unter dem Titel „Erklärung deutscher Juden", die fast ausschließlich von Mitgliedern der Vereinigung für das Liberale Judentum und von nationaldeutschen Juden der Richtung Naumann gefertigt ist. In der Erklärung heißt es zwar, daß diese von „Juden und Jüdinnen der verschiedensten politischen und religiösen Parteien und Richtungen" ausgehe. Eine Durchsicht der Namensliste jedoch belehrt auf den ersten Blick, daß nicht nur nicht von verschiedenen religiösen und politischen Richtungen die Rede sein kann, sondern auch nicht einmal Namen von den stärker jüdisch empfindenden Personen der Liberalen Vereinigung selbst unter der Erklärung zu finden sind. So z. B. fehlt in der Liste der Name von Heinrich Stern, einem der prominentesten Liberalen in Deutschland. Es fehlen repräsentative Vertreter der größten deutsch-jüdischen Organisationen. Es fehlen Namen von führenden jüdischen Gelehrten, Rabbinern, Wissenschaftlern, Schriftstellern und Philantropen. Dahingegen findet man eine große Zahl von Justizräten, also Herren vorgeschrittenen Lebensalters, denen ihr Alter nicht zum Vorwurf gemacht werden soll, die aber vermutlich noch in Überzeugungen stekken, die von der gesamten Welt überwunden sind. Es liegt uns vollständig fern, die persönliche Ehrenhaftigkeit aller Unterzeichner irgendwie in Zweifel zu ziehen. Sie sind sicherlich durchaus achtbare Bürger. Aber als „repräsentativ" können sie, was ja kein ehrenrühriger Vorwurf ist, weder von einem allgemeinen, noch von einem jüdischen

Aber wenn dieses auch der Fall gewesen wäre, so hätte man damit nicht das Fehlen der wahrhaftigen Repräsentanten in geistiger Hinsicht wettgemacht.

Die Erklärung selbst stellt irreführende Behauptungen auf. Sie sagt nämlich, daß die nichtzionistischen Mitglieder der Jewish Agency vorgeben, Vollmacht zu besitzen, sich als Vertreter der nichtzionistischen Juden Deutschlands zu bezeichnen. Das ist unseres Wissens niemals geschehen. Es ist ja allgemein bekannt, daß die Liberale Vereinigung sich gegen den Eintritt in die Jewish Agency ausgesprochen hat. Es ist ferner bekannt, daß vom Zentralverein Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens nur eine Minorität sich an der Jewish Agency beteiligt. Es ist also kindisch anzunehmen, daß die nichtzionistischen Mitglieder der Jewish Agency entgegen diesen bekannten Tatsachen sich als Vertreter aller nichtzionistischen Juden in Deutschland bezeichnet hätten. In der famosen Erklärung wird wieder das alte Ammenmärchen aufgewärmt, daß „die Errichtung einer jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina das Emanzipationswerk der Vorkämpfer des deutschen Judentums und die religiös-sittliche Aufgabe des Judentums und der Menschheit gefährdet". Wer angesichts der Zustimmung der gesamten Welt, wie sie im Völkerbund organisiert ist, und angesichts der Stellungnahme der hervorragendsten politischen und geistigen Führer der Menschheit zum Palästinaaufbau noch derartiges zu behaupten wagt, ist in seiner Vorstellungswelt wahrscheinlich im Jahre 1890 stecken geblieben.

Es fällt wirklich schwer, sich mit dieser Erklärung ernsthaft vom Standpunkte eines fortschrittlichen Menschen des Jahres 1929 auseinanderzusetzen. Antiquierte, ängstliche, kleinbürgerliche Vorstellungen und Gefühlsmomente sind der Quell einer derartigen Stellungnahme. Menschen, denen geistige Trägheit und seelische Ghetto-Furchtsamkeit Richtschnur des Handelns sind, kann in einer modernen Welt wirklich keine ernsthafte Bedeutung beigemessen werden. Man könnte also über diese Erklärung lächelnd zur Tagesordnung übergehen, wenn man nicht Jude wäre. Als solcher aber ist man tief betrübt darüber, wie weit der Prozeß der Entjudung bei einer zahlenmäßig immerhin noch nennenswerten Schicht des deutschen Judentum gediehen ist. Diese Protest-Liberalen, die keit akzeptiert — kurz, sie haben einige Lektionen im Judentum genommen und haben tatsächlich auch etwas davon erlernt. Nun kann man aber Judentum nicht erlernen. Man muß es auch erleben, sonst werden bei jeder Gelegenheit Lücken im Fühlen und Denken offenbar, die bei Erlebnisjuden unmöglich sind. Man kann sagen, daß es dieser Assimilationsschicht gelungen ist, einige jüdische Redewendungen zu rezipieren. Es ist ihr aber nicht gelungen, gefühlsmäßig das zu erwerben, was man Volkstakt nennt. Hätten sie diesen, so würden sie verstehen, daß man in einer so bewegten Zeit, wie sie jetzt der größte Teil der Welt-Judenheit durch die Ereinisse in Palästina durchmacht, schlimmstenfalles sich nicht *für* diese von den Juden als zentrales Interesse betrachtete Sache, niemals aber *gegen* sie aussprechen darf. Das ist denn auch in der ganzen Welt nicht geschehen. *Dem deutschen Judentum blieb die Schmach vorbehalten, daß eine sich jüdisch nennende Gruppe vor der Öffentlichkeit dem Jischuw in Palästina in den Rücken gefallen ist.* Ein jüdisch fühlender Mensch muß darum die Aktion dieser Protestliberalen in Deutschland, welche die Erklärung gegen Palästina in diesem Moment unterschrieben hat, als einen Schlag gegen jedes jüdische Gefühl, gegen die jüdische Würde empfinden. Das Hinaustragen dieser innerjüdischen Gegensätze an die breite Öffentlichkeit, und zwar im protestierenden Sinne, ist eine Schwächung des Judentums im allgemeinen und zeugt von einem nur sehr gering entwickelten Sinn für jüdische Solidarität.

Wenn man nach der Lektüre des Aufsatzes von Heinrich Stern in der „Jüdisch-Liberalen Zeitung" geneigt war zuzustimmen, daß man für die Jüdischkeit der liberalen Juden, wenn auch nicht Zustimmung aber zumindest Achtung empfinde, so kann man diese Meinung hinsichtlich jenes Teiles der Liberalen, welche die Erklärung gegen Palästina verfaßt und zu einer Aktion verwendet haben, nicht mehr aufrecht erhalten. Diese Leute sind im besten Falle Auchjuden, die aus dem Volkstakt geraten sind und eine Missetat verübt haben, auf die man vom jüdischen Standpunkte aus nur mit Entrüstung reagieren kann.

einseitiger Parteiwirtschaft entzogen und zur Gemeinschaftsangelegenheit aller entschiedenen Juden gemacht. Die Agency will die jüdische Einwanderung nach Palästina fördern, jüdischen Bauern zu möglichst weitgehendem Erwerb palästinensischen Bodens verhelfen und unter Wahrung der Gewissensfreiheit für die Befriedigung der religiösen und kulturellen Bedürfnisse der palästinensischen Einwohner besorgt sein.

Aber der gewaltige Ruf zur Einheit fand keinen einhelligen Widerhall. Der Radikalismus zur Rechten und zur Linken weigert die Gefolgschaft. Und doch ist es ein Gebot der Stunde, allen Schwierigkeiten zum Trotz die jüdische Gemeinschaft zu bewegen, in der Palästinaarbeit nicht zu ermüden und nicht nachzulassen.

1. Denn diese Leistung ist eine religiöse Pflicht gegen das Land der Väter. Israels ganze Geschichte hallt wider von aufopfernder Liebe zu dem Lande, das die Heimat des heiligen Schrifttums, der Psalmisten und der Propheten geworden war. Hierhin wandten sich Esra und seine Getreuen, um auf dem Boden der Väter ein Volksleben im Geiste der Thora zu führen. Hierhin pilgerten im Mittelalter jüdische Dichter und jüdische Denker. Von hier gab die jüdische Mystik dem Gesamtjudentum neue Motive zur Verinnerlichung und Vergeistigung. Und hier soll nun auch jetzt wieder ein neues Zentrum jüdischer Geistigkeit erstehen, dessen wertvolle Befruchtung sich in der Ausgestaltung des Gesamtjudentums später zeigen dürfte.

   Es ist durchaus übertrieben, wenn man gesagt hat, daß die bisherigen religiösen Erfahrungen im neuen Palästina eher Religionsfeindschaft der Kolonisten als ein Eintreten für die Religion des Judentums aufzeigen. Demgegenüber vergegenwärtige man sich die Neublüte der hebräischen Sprache und Literatur im Heiligen Lande. Das hebräische Wort wird wieder lebendig gesprochenes Volkswort und ermöglicht so einen ganz anderen Kontakt mit der alten hebräischen Literatur. Man denke an die Renaissance der jüdischen Wissenschaften im Heiligen Lande, mit ihren Forschungsinstituten und ihren Zeitschriften. Man denke an die frommen Vereine, an die zahlreichen Talmudhochschulen mit ihrer stattlichen Lehrer- und Hörerzahl, und man wird berechtigt sein zu der Erwartung, „daß wieder von Zion ausgehen wird die Lehre und das Wort Gottes von Jerusalem“.

2. Aber auch die Ehre des jüdischen Namens verlangt, daß nun das Aufbauwerk nicht im Stiche gelassen wird, wo sich Schwierigkeiten und Gefahren zeigen. Gewiß ist die von Arabern drohende Gefahr nicht zu unterschätzen und es wird viel Takt und viel Um- könnten uns leicht Mangel an Idealismus und gar zu kühle Berechnung vorwerfen, wenn wir nichtzionistischen Juden unser Geld von einem Werke zurückhalten, für das die zionistischen Brüder ihr Leben lassen. Schon der antisemitische Stöcker hat ja gespöttelt über jene Juden, die lieber in der Jerusalemer Straße Berlins, als in den Straßen von Jerusalem wohnen. Gewiß haben wir deutsche Juden die Pflicht, unsere verfügbaren Geldmittel auch zum Aufbau des verarmten deutschen Vaterlandes zur Verfügung zu stellen, aber genau so, wie evangelische und katholische Christen die Anliegen ihrer Glaubensgenossen im Auslande fördern und mit ihren Geldopfern nicht zurückhalten, man denke nur an den Gustav-Adolf-Verein, müssen wir deutsche Juden die Palästinasache finanziell unterstützen und uns so unter das alte Psalmenwort stellen: „wenn ich Dein vergesse Jerusalem, dann vergesse mich meine Rechte“.

3. Hier mitzutun ist auch eine Pflicht gegen die jüdische Einheit, denn das Palästinawerk schlingt eine neues Band der Einheit um alle Juden. Zum Aufbau des Heiligen Landes haben sich Juden aller Länder zusammengefunden, da dürfen auch wir deutschen Juden, welcher Richtung wir auch angehören, nicht zurückbleiben. Auch die Tatsache, daß zur Zeit England die Mandatarmacht Palästinas ist, darf uns davon nicht zurückhalten, denn unsere Gelder, die wir der Agency zur Förderung des Palästinaaufbaus geben, dienen nicht Englands Sonderinteressen, sondern der Neublüte des Heiligen Landes. Und daß sie nicht zionistischen Parteimachinationen zugute kommen, dafür ist schon dadurch gesorgt, daß in dem wichtigsten Organ der Agency, im Exekutivkomitee, auch eine Anzahl Nichtzionisten Sitz

unsere Brüder und Schwestern im Heiligen Lande in ihrer Pionierarbeit bedroht sind, müssen wir ihnen die Bruderhand und Bruderhilfe aus der Ferne reichen. Dazu kommt die fortwährend sich steigernde Verelendung der polnischen Juden und der Verfall des Judentums in den Sowjetländern. Heimatlose Juden werden vielfach nach einer Heimstätte verlangen und da wird das Aufbauwerk an Palästina nötig sein, um ein Mittel darzustellen, das mithelfen soll, die schwere Judennot zu lindern.

Ich habe mein Wort ein Wort der Versöhnung genannt, es soll als ein Ruf zur Verständigung wirken im Sinne des Prophetenspruchs: „Um Zions willen kann ich nicht schweigen und um Jerusalem nicht stille sein, bis hervorbricht wie Strahlenglanz sein Recht und sein Heil wie die Flamme lodert.“

Gustav Stresemann

Das plötzlich erfolgte Ableben des Reichsaußenministers Dr. Gustav Stresemann wird auch in den Kreisen des deutschen Judentums Trauer und Mitgefühl hervorrufen; in diesen Kreisen genoß Dr. Stresemann nicht allein als genialer und weitblickender Leiter der deutschen Außenpolitik und als Förderer des Weltfriedens, sondern auch als Leidensgenosse, der ein Ziel schonungsloser Verfolgung seitens der reaktionär-antisemitischen Front gewesen ist, Verehrung und Sympathie. Seit Beginn seiner Ministerschaft wurde Dr. Stresemann von den Antisemiten als Exponent eines angeblichen internationalen jüdischen Regimes bezeichnet, fortwährend wurden vergiftete Pfeile der Verleumdung gegen ihn abgeschossen; vielleicht war dies mit der Grund dafür, daß Dr. Stresemann es stets zu vermeiden pflegte, sich zu speziell jüdischen Fragen zu äußern. In der letzten Sitzung des Völkerbundes in Genf trat er aus dieser Reserve heraus und sprach der britischen Arbeiterregierung Dank und Anerkennung dafür aus, daß es ihr gelang, die Ruhe in Palästina rasch wieder herzustellen, auch sprach er die Hoffnung aus, daß es der britischen Regierung gelingen werde, Juden und Araber in Palästina miteinander zu versöhnen und das Mandat zum Besten aller Bewohner des Landes zu verwirklichen. Es ist bekannt, daß die ununterbrochene Hetze der Antisemiten gegen Stresemann nicht wenig dazu beigetragen hat, daß sich seine physischen Leiden verschlimmerten; diese Hetze ist wohl mit schuld an seinem frühen Tod.

Die Witwe Dr. Stresemanns stammt aus einem jüdischen Hause.

jüdischen Arbeiterschaft in Palästina aktiv unterstützen will, hielt der Minister des Auswärtigen, Henderson, in der gestrigen Sitzung der Konferenz — wie schon kurz mitgeteilt — eine Ansprache, in der er die auswärtige Politik der Arbeiterregierung darlegte und in bezug auf Palästina folgendes ausführte:

„Ich bin glücklich, erklären zu können, daß die letzten Berichte dahin lauten, daß die Ordnung in Palästina wiederhergestellt ist. Von den zivilen Autoritäten wurden energische Schritte unternommen und werden weiter unternommen werden, um die schuldigen Personen, ohne Unterschied der Rasse oder des Glaubens, dem Gericht zuzuführen. Es wurde eine Kommission ernannt, deren Aufgabe es ist, die unmittelbaren Ursachen, die zu den letzten Unruhen geführt haben, zu erforschen und Empfehlungen zu geben über die Schritte, die unternommen werden müssen, um eine Wiederholung solcher Ereignisse zu vermeiden. Ich will unterstreichen, daß diese Untersuchung sich auf wichtigere Fragen der Politik nicht ausdehnen wird. *Die britische Regierung beabsichtigt keineswegs, die britische Stellung hinsichtlich des Mandats für Palästina* — wie dies angeregt worden ist — *einer neuen Erwägung zu unterziehen.* Es kann keine Rede davon sein, daß die Position hinsichtlich des Mandates und hinsichtlich der durch die Balfour-Deklaration von 1917 vorgezeichnete Politik der Förderung der Errichtung Palästinas als Nationalheim für die Juden geändert werden soll. Diese Politik setzte und setzt immer noch die Bedingung voraus, daß die zivilen und religiösen Rechte aller Einwohner ohne Unterschied der Rasse und der Religion jederzeit in angemessener Weise geschützt werden.“

Der Vertreter der Poale Zion, Dov Hos (Sekretär des Londoner politischen Büros des Weltverbandes Poale Zion), ergriff auf der Konferenz ebenfalls das Wort und beglückwünschte Herrn Henderson zu seinen ermutigenden Ausführungen über Palästina. Er wies auf die Erklärung des Premierministers Macdonald in Genf hin, daß der Konflikt in Palästina nicht in rassischen oder religiösen Feindschaften begründet sei. Herr Dov Hos umriß in längeren Ausführungen die Regenerationsbewegung des jüdischen Volkes, die die Unterstützung der gesamten zivilisierten Welt, insbesondere der britischen und der internationalen Arbeiterbewegung gefunden hatte, und legte besonderen Nachdruck auf das Prinzip der Nationalisierung des Bodens, das durch den jüdischen Nationalfonds verwirklicht wird. Er wies auf den hohen Standard der Gewerkschaftsorganisation, sowie auf die ausgedehnte kooperative Tätigkeit der jüdischen Arbeiterpartei in Palästina hin. Die arabischen Feudalen und die Geistlichkeit, fuhr er fort, hatten zuerst im Jahre 1921 versucht, die ungebildeten Massen der Araber aufzuwiegeln, in-

gion also veranstalteten sie das Blutvergießen und das Zerstörungswerk.

Ich hoffe, schloß Dov Hos, daß es der Untersuchungskommission gelingen wird, die für das Blutvergießen Verantwortlichen festzustellen. Ich möchte nur die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die Tatsache lenken, daß meine Kollegen hier und auch meine Kameraden in Palästina des Glaubens sind, daß ein erheblicher Teil der Verantwortung auf die Palästina-Administration fällt. Ich hoffe, daß die Kommission auch diese Seite des Problems einer sorgfältigen Untersuchung unterziehen wird. Ich hoffe auch, daß die uns seitens der britischen Arbeiterbewegung zuteil gewordene Unterstützung, wie sie in einer ganzen Reihe seitens der Arbeiterpartei angenommenen Resolutionen zum Ausdruck gekommen ist, fortdauern und sich noch erweitern wird.

Die Lage in Palästina

Ruhiger Gottesdienst an der Klagemauer zu Rosch-Haschonoh

Jerusalem, 7. Oktober. (JTA.) Der jüdische Gottesdienst an der Klagemauer zu Rosch-Haschonoh ging in vollständiger Ruhe vor sich. Der Gouverneur von Jerusalem, Major Keith Roach und der Befehlshaber der Palästina-Polizei, wohnten der Eröffnungsandacht bei. In der Nähe der Klagemauer war eine Telephonstation angebracht worden, bei der ein Polizeioffizier stand, der die Lage ständig beobachtete.

Die Bewachung der Klagemauer in den Rosch-Haschonoh-Tagen

Jerusalem, 7. Oktober. (JTA.) Während den Rosch-Haschonoh-Tagen war die Klagemauer, an der eine große jüdische Gemeinde betete, militärisch sehr scharf bewacht. Schon am Freitag, dem 4. Oktober, 10 Uhr vormittag, wurde eine mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgerüstete starke Infanterieabteilung zur Verstärkung der Polizeiwache an die Klagemauer beordert. Sie rückte von drei Seiten an und nahm an der David-Zitadelle Aufstellung. Als um 4 Uhr nachmittags die Juden sich zum Gebet an die Klagemauer begaben, umsäumten Abteilungen Soldaten mit Stahlhelmen die zur Klagemauer führenden Straßen und Wege. Die kürzlich aus Ägypten eingetroffenen ... Überhaupt wurde jeder Durchgangsverkehr an der Klagemauer während der jüdischen Feiertage verboten.

Der Marsch der Truppen, die Feldküchen und Munitionskisten mit sich führten, zur Klagemauer lockte große Menschenmassen aus den Häusern auf die Straßen, insbesondere auf die zur Altstadt führende Jaffastraße. In der Luft kreuzten mehrere Äroplane. Es war offenbar Absicht der Regierung, die militärische Kundgebung so eindrucksvoll wie möglich zu gestalten.

Rückkehr der Flüchtlinge zu Rosch-Haschonoh

Jerusalem, 1. Oktober. (JTA.) Die palästinensische Polizei hat alle vorbereitenden Maßnahmen getroffen, um die jüdischen Flüchtlinge in die Lage zu versetzen, in die verlassenen Heime zurückzukehren. Es wird erwartet, daß bis zum Rosch-Haschonoh-Fest alle jüdischen Flüchtlinge mit Ausnahme jener aus Hebron, Moza und Giveath Schaul in ihre Heime zurückgekehrt sein werden. Der Jerusalemer Waad Hair (Jüdische Gemeindeverwaltung) wurde von der Regierung ersucht, den Flüchtlingen mitzuteilen, daß die Behörden alle Vorkehrungen für ihre Sicherheit getroffen haben und daß sie nunmehr getrost in ihre alten Heime zurückkehren mögen.

Wiederum Mord an einem Juden in Jerusalem

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) In der Nacht zum 1. Oktober wurde der aus dem Yemen stammende 35jährige jüdische Schuhmacher Seliman Mouhajez von einer durch das Fenster in seine Wohnung abgeschossenen Gewehrkugel tödlich getroffen. Er war allein in seiner Wohnung. Seine Nachbarn hörten wohl einen Schuß fallen, aber wegen des herrschenden Belagerungszustandes, der ein Betreten der Straße nach 6 Uhr abends verbietet, wagte es niemand das Haus zu verlassen, um zu erkunden, was es mit dem Schuß für eine Bewandtnis hatte. So lag Seliman Mouhajez aus einer schweren Kopfwunde blutend eine ganze Nacht in seiner Wohnung, bis ihn Nachbarn gegen 5 Uhr morgens in einer Blutlache liegend auffanden und ihn ins Hadassah-Hospital transportierten. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Sacher und Ruthenberg bei Chancellor

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) Im Zusammenhang mit der Tötung des jüdischen Schuh-

Zionistischen Exekutive beim Oberkommissar Sir John Chancellor und erörterten mit ihm die Frage der öffentlichen Sicherheit in Jerusalem. Ruthenberg und Sacher teilten dem Oberkommissar mit, daß die jüdische Bürgerschaft noch immer das Gefühl der Unsicherheit habe und daß immer wieder Gerüchte auftauchen, die Panik verursachen. Der Oberkommissar gab die Versicherung ab, daß die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen nicht gemindert wurden, daß im Gegenteil die Behörden eine immer größere Wachsamkeit an den Tag legen.

Auch die Sicherheit in der Gegend zwischen Jaffa und Tel-Awiw läßt viel zu wünschen übrig. Im Zusammenhang mit einer Prügelei zwischen einigen Arabern entstand eine Panik, arabische Ladeninhaber schlossen ihre Läden und rannten in ihre Wohnungen, die jüdischen Ladeninhaber von Jaffa flüchteten angesichts der arabischen Panik nach Tel-Awiw. Erst nach einer halben Stunde trat Beruhigung ein, so daß die Läden wieder geöffnet wurden.

Jerusalem, 1. Oktober. (JTA.) Der arabische Boykott gegen die Juden nimmt allmählich die Form eines unerträglichen Terrors an. Jüdische Angestellte einer Zigarettenfabrik, die einer arabischen Firma gehört, wurden, als sie heute morgen sich zur Arbeit einstellten, durch arabische Posten aufgefordert, sofort ihre Arbeitsstätten freiwillig zu verlassen, da man sich sonst gezwungen sehen werde, sie mit Gewalt zu entfernen.

Die Jerrusalemer jüdische Bevölkerung mußte heute auf jede Fleischnahrung verzichten, weil die jüdischen Schlächter und Schächter aus Furcht vor arabischen Angriffen, vor denen sie vorher gewarnt worden waren, es nicht wagten, das Schlachthaus zu betreten. Vor einigen Tagen haben arabische Schlächter einen jüdischen Schlächter angegriffen und ihm schwere Verletzungen beigebracht. Nachher erfuhr man, daß das Gerücht von der Überfallabsicht arabischer Schlächter auf ihre jüdischen Kollegen übertrieben war, die Schlachtung von Vieh für den jüdischen Konsum wurde wieder aufgenommen.

Im Zusammenhang mit der arabischen Boykott- und Terrorbewegung besuchte Pinchas Ruthenberg im Namen des Waad Leumi den Oberkommissar Sir John Chancellor und ersuchte ihn um Ergreifung geeigneter Maßnahmen.

Der Kreiskommissar von Jaffa, Major Campbel, empfing den Bürgermeister von Tel-Awiw, Dizengoff, und den Vizebürgermeister Rocach, die wegen der arabischen Boykott-Propaganda und der mangelnden Sicherheit in den Grenzbezirken von Tel-Awiw intervenierten. Campbel erklärte, mit der fortschreitenden Vermehrung der Gendarmerie wird auch für die Sicherheit von Tel-Awiw in einem erhöhten Maße gesorgt sein.

Justin Godard, der bekannte Staatsrechtler, früheres Mitglied der französischen Regierung, Begründer und Präsident des Pro-Palästina-Komitees in Frankreich, der gegenwärtig in Palästina weilt, erklärte in einem Gespräch mit dem Sonderkorrespondenten der Jüdischen Telegraphen-Agentur, Pierre van Paassen, er habe den Eindruck gewonnen, daß gewisse Führer der Moslemiten durch religiösen Fanatismus der arabischen Bauernschaft durch schändliche Unwahrhaftigkeit und Verzerrungen aufgepeitscht und die arabischen Bauern zum Angriff auf die jüdischen Kolonien aufgehetzt haben. Dazu kam noch das Moment der Habgier. Und als die Effendis den Bauern versicherten, daß die Regierung die Niedermetzlung von Juden und die Plünderung von jüdischem Hab und Gut billigt, waren alle Hemmungen überwunden.

Der gleichen Ansicht gab auch Prof. Balla, das Oberhaupt der Theologischen Fakultät an der Leipziger Universität, in einem Gespräch mit van Paassen Ausdruck. Prof. Balla, eine der größten Autoritäten für hebräische und arabische Sprache und Kultur, der soeben von einer Reise durch Transjordanien und Mesopotamien, wo er als ein Koranweiser von den Mullahs gefeiert wurde, in Jerusalem eingetroffen ist, sagte, die Effendis, die Feinde des Fortschrittes, waren eben dabei, durch einen systematischen Feldzug mittels Lüge und Verleumdung eine Katastrophe heraufzubeschwören, und fast wäre ihnen das gelungen. Diese Effendis fühlen ihren Einfluß schwinden, sie merken, daß die arabischen Bauern nicht mehr willenlose Sklaven sein wollen, und sie suchen durch Propagierung von Religions- und Rassenhaß ihren Einfluß wieder zu befestigen. Das arabische Proletariat, fuhr Prof. Balla fort, obwohl in seinem Gefühl noch primitiv, wird sich sicherlich bald vergegenwärtigen, daß es aus dem jüdischen Tätigkeitsprogramm großen Nutzen ziehen könne, daß die Juden seine Freunde sind. Den Juden erwächst die Pflicht, den Arabern weiterhin Wohltaten zu erweisen, und ich bin sicher — schloß Prof. Balla —, daß sich die Juden dieser Pflicht bewußt sind und daß sie auf die bewaffneten Angriffe mit geistigen Waffen antworten werden.

Zweite Sitzung der parlamentarischen Palästina-Kommission — Rechtsvertretung und Kreuzverhör zugelassen

London, 1. Oktober. (JTA.) Die Mitglieder der zur Untersuchung der Vorkommnisse in Palästina ernannten parlamentarischen Kommission traten am 30. September zu einer zweiten Beratung zusammen. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, beschloß die Kommission, den einzelnen Parteien in Palästina zu erlauben, sich bei den Verhandlungen der Kommission durch Anwälte vertreten zu lassen und die vor die Kommission erscheinenden Zeugen einem Kreuzverhör nach der Norm, wie sie bei Gericht üblich ist, zu unter-

26. Fortsetzung

Während Daniel zurückkam und die Menge noch immer staunend Nachman umringte, erhob sich Temrele leicht von der Ottomane, klirrte mit den Perlenschnüren und begann vor Daniel zu tanzen. Keiner hörte mehr Nachman zu; alle blickten auf Temrele, die lässig Hände und Füße bewegte, sich bog und wand; ihre Augen, die großen schwarzen Augen, ließen nicht ruhig stehen, sie zogen jeden zum Tanz. Ihre Bewegungen wurden rascher, wilder, die weißen Zähne schärfer, die Augen sprühten Feuer, wurden böse, lachten, lockten. Die Menge hielt es nicht mehr aus, wurde mitgerissen, faßte einander bei den Händen, riß auch Mordechai in den Reigen, umringte Daniel mit Temrele und vergaß alles.

Mordechai bewegte sich wie nicht dazugehörig; er sah, wie sich die Hände allmählich entwirrten; der Knäuel löst sich, Paare ziehen sich zurück und blieben in den Winkeln liegen. Ein wahnsinniger Schreck durchfuhr ihn, er mußte sich setzen. Ein Licht nach dem anderen verlosch. Es wurde finster. Nach und nach wurde die Finsternis schwächer, aus allen Winkeln schälten sich Gestalten. Durch einen offenen Fensterladen blickte ein runder, kalter Mond ins Zimmer. Eine verschleierte Gestalt stand plötzlich vor Mordechai, setzte sich auf seine Knie und umschlang ihn:

„Wenn es Euch nicht bequem ist, so sagt es nur, dann gehe ich sofort!“

Mordechai schwieg. Er wunderte sich, daß ihm keine bösen Gedanken kamen, und obwohl sein Herz ihm sagte, wer es war, hatte er doch Furcht, den Schleier zu heben.

In der Finsternis erklangen erstickte Schreie und über ihnen schwebte das leise Weinen des Mannes, der mit dem Kopf an die Wand schlug: „Vater, oj Vater, oj Vater!“

In der Tür stand Duszka. Ein weißes Nachthemd floß bis zu ihren Knöcheln. Sie schaute mit aufgerissenen Augen und sah nichts. Der Kopf mit dem kurzgeschorenen Haar, die dünnen Beine erinnerten an einen Knaben. Eine Weile stand sie unbeweglich. Dann wendete sie sich sehnsüchtig mit geschlossenen Augen dem Monde zu. Duszka glitt durch das Zimmer, wich den Stühlen und Menschen aus und blieb bei der Ottomane stehen. Sie streckte die Hand aus, als wollte sie jemanden berühren, wandte sich wieder dem Monde zu, schluchzte leise wie ein Kind, das einschlafen will, und entschwand aus dem Zimmer auf demselben Wege, auf dem sie gekommen war.

Mordechai dachte nicht mehr daran, daß auf seinen Knien eine Frau saß; sie weinte. Und in ihrem Weinen klang die Melodie wieder, welche aus der alten Schul, aus dem Beth-Hamidrasch zu dringen schien, wo Generationen von Juden in Strümpfen auf dem Boden saßen und die Kinoth mit Tränen benetzten — — — — — — — — — —

Von draußen klangen Stimmen. Sie kamen von allen Seiten.

„So ein Greuel!“

„So ein Greuel!“

„Mit fremden Frauen.“

„Unter dem Dach des Rabbi.“

„Ausrotten muß man sie.“

„Keine Spur darf von ihnen bleiben.“

„Sabbatianer!“

„Wirklich Sabbatianer.“

„Er geht den Weg seines Großvaters, der Musterknabe!“

„Welcher Musterknabe?“

„Daniel.“

„Er gehört doch zur Familie der Eibenschitz‘.“

„Du bist nicht wert, Rabbi Jonathans Namen in deinem Munde zu führen, du Lausbub!“

„Wer ist dieser Zaddik im Pelz?“

„Die Frau des Schächters aus Lipno soll auch dort sein.“

„Und die Frau von Reb Leibusch Pariczewer auch!“

„An allem ist der Rote schuld.“

„Wen meinst du?“

„Den Verräter Israels."
„Dann soll euch nichts geschehen."
„Daniel, mein Lieb, verstecke Dich" — Duszka lief erschrocken, in den Pelz ihres Mannes gehüllt, auf ihn zu.
„Sie können dir weiß Gott was antun. Ich bitte dich, Daniel... durch den Keller kann man zum Großvater hinüber... Was wartest du noch?"
Besinnungslos, keine Bewegung im Gesicht, stand Daniel da und wartete, daß ihn eine Hand faßte; dann würde er gehen, wohin man ihn führte. Nachman stand vor ihm.
„Rabbi, verlass' uns nicht!"
Das genügte. Daniel, eben noch ängstlich, richtete sich auf, verbot Licht zu machen, versperrte Türen und Fenster und drückte jedem irgendeinen Gegenstand, den er gerade greifen konnte, in die Hand, damit er sich verteidige.
Die Scheiben wurden eingeschlagen. Die Frauen rangen hilflos die Hände und weinten. Es dauerte nicht lange, da hatte die Menge draußen Tür und Fenster erbrochen, drang von allen Seiten ein, und es begann eine Prügelei.
Im Getümmel entkam Mordechai. Er lief quer durch den Garten, sprang über den Zaun und lief den Wieprz entlang.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Ihm wurde klar, daß der Chassidismus im Sterben lag. Er sah eine Judenwelt ertrinken. Eine halbnackte Duszka und eine ausgelassene Temrele genügten ihr, um sich zu vergessen. Wenn es wahr ist, daß die Zeit den Moschiach bringen wird, dann hätte er schon lange hier sein müssen! Jeder Tag des Galuth war und ist doch bereit, ihn zu empfangen! Wer weiß? Vielleicht muß der Moschiach von selbst kommen, vielleicht ist er schon unter uns. Er soll der Unfruchtbarkeit des Millionenvolkes ein Ende machen. Werden sie ihn erkennen?
Vielleicht...
Je weiter Mordechai durch das Feld schritt, desto fröhlicher wurde er; er vergaß, daß es „Mag es brennen!"
Die eisbedeckten Zweige flammten auf, die Kristallprismen und gläsernen Stämme leuchteten in tausend Farben. Da tauchten Vögel und Eichhörnchen auf, dort Hirsche und Hasen, sie äugten hinter jedem Baum hervor und jedem Busch.
Mordechai stand in einer Zauberwelt. Er öffnete seinen Mantel, nahm die Pelzmütze ab, unter seinen Füßen fühlte er die Asche brennender Höfe, den Staub untergehender Geschlechter. Plötzlich warf er sich, so lang er war, in den Schnee.
Der flammende Himmel breitete sich über ihn aus, senkte sich nieder und umhüllte ihn mit unirdischer Ruhe. Die Zweifel waren verschwunden, verflogen zwischen Himmel und Erde und ihn durchdrang solche Freude, daß er wie neubelebt aufsprang und mit festen Schritten den Weg über das schneebedeckte Feld nahm.

Salomo Molcho

Um zwei Uhr nachts kam Mordechai heim. Leise ging er in sein Zimmer, entkleidete sich, ohne Licht zu machen, und blieb auf seinem Bett sitzen. Geschehnisse ohne Zusammenhang schwebte an ihm vorüber, blitzten in seinem Herzen auf und erloschen wieder wie Sterne. In Gedanken sah er den Vater halb entkleidet auf dem Bett sitzen und das Nachtgebet sprechen, ihm gegenüber die Mutter mit verweinten Augen.
Ihn ergriff solche Sehnsucht nach einem Menschen, daß er sich dem ersten besten in die Arme werfen und ihm hätte beichten können. Mit einem Mal trat er zum Ofen, nahm Asche heraus und schüttete sie sich auf die Stirn, auf die Stelle gerade, wo man die Tefillin anzulegen hat, dann setzte er sich bei der Tür auf den Boden und ohne Worte entrang sich ihm jene weinende Melodie, die er als Knabe von seinem Großvater gehört hatte, wenn er das Mitternachtgebet sprach.

(Fortsetzung folgt)

senden Oberkommissar vertrat, hat einer Reihe von Zeitungskorrespondenten ein Interview gegeben, das jetzt und auf verschiedenen Umwegen in die europäische Presse eindringt. Manche dieser Meldungen stammen aus Beirut und sind offenkundig tendenziös entstellt. Wenn man aber von den Zutaten absieht, so bleibt genug, was ein Licht wirft auf die Haltung, die Luke offenbar einzunehmen gedenkt. Wir geben hier den Text wieder, den der Journalist von Paasen veröffentlicht hat. Luke erklärt, die Regierung habe nach fünf Jahren der Ruhe den Irrtum begangen, zu glauben, daß die Araber sich mit der Schaffung des Jüdischen Nationalheims abgefunden haben. Daher waren die Ereignisse für die Regierung eine vollkommene Überraschung. Heute sei es klar, daß die Araber ihre ablehnende Haltung nicht im kleinsten Teil aufgegeben haben. Die Berichte über die Gründung der Jewish Agency haben die Araber darüber belehrt, daß sie es jetzt mit der gesamten jüdischen Welt zu tun haben, und sie fürchteten daher, daß von den Juden ihr bestes Land aufgekauft werden wird, so daß sie auf das Gebirgsland beschränkt bleiben würden. Heute ist es bereits klar, sagte Luke weiter, daß die Unruhen sofort in vergrößertem Maßstab wiederholt würden, wenn die Truppen zurückgezogen würden. Und die Regierung fürchtet, daß in einem solchen Fall der moslemische Aufstand nicht auf Palästina beschränkt bliebe, sondern der ganze Nahe Osten mitbezogen würde. Was die Entwaffnung der Juden betrifft, betonte Herr Luke, daß die Regierung alles tue, um ihre Neutralität in dem Kampf zwischen Juden und Arabern zu wahren. Die Regierung sei jetzt damit beschäftigt, das gesamte Beweismaterial zu sichten. Die jüdische Kultur ist höher als die arabische, aber das Gesetz könne keinen Unterschied machen. Durch ein anderes Verhalten würde die Regierung sich dem Vorwurf der Ungerechtigkeit gegenüber den Arabern aussetzen, was in Widerspruch stünde mit dem Geist der Balfour-Deklaration. Luke stellte mit Entschiedenheit in Abrede, daß die Regierung die jüdischen Bemühungen zum Aufbau des Nationalheims sabotiere.

Die Persönlichkeit des Militärkommandanten in Palästina

Jerusalem, 1. Oktober. (JTA.) Die Zeitungen veröffentlichen Einzelheiten über die Persönlichkeit des gegenwärtigen Kommandanten der britischen Truppen in Palästina, Brigadegeneral B. W. S. Dobbic, der nach dem Ausbruch der Unruhen aus Ägypten nach Palästina berufen wurde. General Dobbic hat ein erfolgreiche militärische Karriere hinter sich. Bald nachdem er die Kadettenschule in Wollwich verlassen hatte, nahm er am südafrikanischen Kriege teil. Später wurde er bei den irischen Wirren verwendet und 1914 begab er sich mit den ersten britischen Formationen nach dem französischen Kriegsschauplatz. Während des Weltkrieges erhielt er zahlreiche Auszeichnungen von englischer, französischer und belgischer Seite. Im Jahre 1928 wurde er zum Generalmajor befördert und erhielt ein Kommando in Ägypten.

37 Araber zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt

Jerusalem, 2. Oktober. (JTA.) 32 arabische Einwohner des Dorfes Tireh wurden zu je 5 Jahren Gefängnis, 5 weitere Araber des gleichen Dorfes zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie waren beschuldigt, am 26. August einen Angriff auf Beth Galim, die jüdische Vorstadt von Haifa, versucht zu haben. Die Angreifer auf Beth Galim wurden mittels Äroplan zerstreut und von einer Militärabteilung verfolgt, die 50 der flüchtigen Angreifer festnahm. Polizeiinspektor Matson, der als erster an dem kritischen Tage den Anmarsch der Angreifer sichtete, hatte sofort sein Motorrad bestiegen, um militärische Kräfte heranzuholen. Im Äroplan, der gegen die Araber aufstieg, befand sich als Beobachter der Richter Litt. Polizeiinspektor Foley sagte vor Gericht aus, daß am 26. August die Lage für Haifa eine überaus ernste war; wäre es dem Mob gelungen, in die Stadt einzudringen, so wäre Haifa ein schweres Schicksal beschieden gewesen. In der Begründung des Urteils sprach der Richter dem Inspektor Matson hohe Anerkennung aus und sagte, ganz Haifa schulde diesem Beamten Dank; durch sein rechtzeitiges Eingreifen wurde ein Blutbad vermieden. Auch die Verurteilten schulden ihm Dank, weil er sie an größeren Verbrechen verhindert hatte, auf denen die Todesstrafe steht. — Während der Gerichtsverhandlung wurde das Gerichtsgebäude von 50 Soldaten bewacht. Vor dem Gebäude hielt ein Panzerauto die riesige Menge Araber in Schach, die, als die Verurteilten in Ketten geschmiedet herauskamen, in lautes Wehklagen ausbrach.

Die Anklage wegen Ermordung der Familie Makleff in Moza wird gegen 12 Fellachen aufrechterhalten; alle 12 werden gemäß einem Artikel des Strafgesetzes abgeurteilt werden, der für solche Verbrechen die Todesstrafe vorsieht.

Intensiver arabischer Waffenschmuggel

Jerusalem, 1. Oktober. (JTA.) Die Aufmerksamkeit der Regierung wurde auf einen von Arabern betriebenen intensiven Waffenschmuggel gelenkt. Große Schiffsladungen mit Waffenkontrebande treffen täglich in Haifa ein und werden hinter dem Rücken der Behörde in das Land geschmuggelt. Es handelt sich meist um Flinten, Revolver und Munition italienischer Provenienz. Der Stadtingenieur von Haifa informierte die Militärkommandantur über diesen Waffenschmuggel und unterbreitete ihr Zahlen, aus denen hervorgeht, daß in den letzten wenigen Tagen Tausende Flinten und Revolver unter den Arabern verteilt wurden. Es heißt, daß reiche syrische Araber diesen Waffenschmuggel finanzieren.

wurde durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehr gelöscht.

Palästina-Ein- und -Auswanderung im August

Jerusalem, 3. Oktober. (JTA.) Wie heute mitgeteilt wird, sind im Monat August 319 Einwanderer, unter ihnen 265 Juden, 51 Christen und 3 Moslemiten, in Palästina eingetroffen. In dem gleichen Monat sind 217 Personen, unter ihnen 151 Juden, 44 Christen und 22 Moslemiten, ausgewandert.

Die Palästinaregierung erzielt weiter Überschüsse

Jerusalem, 3. Oktober. (JTA.) „Official Gazette" teilt mit, daß in den ersten sieben Monaten dieses Jahres das Schatzamt der Palästinaregierung 1 268 250 Pfund eingenommen hat. Die Ausgaben betragen 1 021 534 Pfund, so daß sich ein Überschuß von 246 716 Pfund ergibt.

Eine englische Ausgabe des „Dawar"

Die hebräische Tageszeitung „Dawar", das Organ der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas, hat mit der Ausgabe einer englischen Beilage begonnen, die zunächst wöchentlich erscheinen soll. Die erste Beilage enthielt die Kundgebung der Arbeiterorganisation zu den Ereignissen, sowie Übersetzungen von Aufsätzen, die im „Dawar" veröffentlicht wurden. (Ziko.)

in Berlin 4. April 1918." Die Plakette ist das Geschenk eines früheren Schülers Cohens an Frau Geheimrat Cohen, die ihrerseits sie der Geburtsstadt Cosvig stiftete. Zur Enthüllung hatte sich eine große Anzahl Cosviger Einwohner und Verehrer Hermann Cohens aus ganz Deutschland eingefunden.

Antisemitische Regierung sucht jüdisches Kapital

Berlin, 3. Oktober. (JTA.) Das „Israelitische Familienblatt" schreibt: „Der Freistaat Mecklenburg-Schwerin hat kürzlich an den Anleihemarkt zur Aufnahme einer achtprozentigen 15-Millionen-Anleihe appelliert und sich dabei mit seinen Prospekten an die Bankwelt ohne Unterschied der Konfession gewandt. Dieser Prospekt ist neben den üblichen Großbanken von einer Reihe guter jüdischer Firmen unterzeichnet; dabei war es sicher den Unterzeichnern nicht bekannt, daß der Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin in Rostock bei der am 7. September stattgefundenen Tagung der Deutsch-Völkischen Freiheitsbewegung, die in eindeutiger Weise den schlimmsten antisemitischen Charakter trug, erklärt hat, daß das Staatsministerium von Mecklenburg-Schwerin sich einig wisse mit den Zielen der Politik der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei. Man wird es unter diesen Umständen recht merkwürdig finden, daß diese Regierung es trotzdem versucht, jüdisches Kapital zur Erreichung ihrer Ziele in Anspruch zu nehmen. Noch merkwürdiger wäre es, wenn jüdische Kapitalisten sich tatsächlich dazu hergeben würden, eine solche Regierung zu finanzieren."

Bundeskanzler Schober über die Rechtssicherheit der Juden in Österreich

Wien, 1. Oktober. (JTA.) Bundeskanzler Schober hat am 30. September die Vertreter der österreichischen und der ausländischen Presse empfangen und diese Gelegenheit benutzt, um auf die Österreich schädigenden Alarmmeldungen der letzten Zeit hinzuweisen, die sich als eine Übertreibung der innerösterreichischen Verhältnisse erwiesen haben. Der Kanzler ersuchte die Pressevertreter, sich vor Augen zu halten, daß Österreich eine schwere Leidenszeit von elf Jahren habe zurücklegen müssen; man müsse im Auslande nicht vergessen, daß Österreich aus einer Großmacht herausgeschnitten worden sei, wobei die wirtschaftlich besser liegenden Teile abgetrennt und der Rest vor die schwere Aufgabe gestellt wurde, sich gut und ruhig zu entwickeln.

Auf eine Anfrage des Vertreters der Jüdischen Telegraphen - Agentur erklärte Bundeskanzler Schober:

„Die Judenheit in der ganzen Welt kann versichert sein, daß während meiner Kanzlerschaft und gewiß auch nachher in Österreich niemals eine Schmälerung der Rechte des jüdischen Vol-

handlungen wegen eines gemeinsamen Vorgehens. Wie ein führender jüdischer Politiker dem JTA-Vertreter erklärt, liegt in dieser Kombination, die in bezug auf das Zusammengehen mit den polnischen Gruppen nur wahltechnische Bedeutung hat, eine Möglichkeit, im zweiten Skrutinium 3 bis 4 jüdische Abgeordnetenmandate zu erzielen, sobald es gelingt, im ersten Wahlgang ein Mandat zu gewinnen. Dieses Mandat ist durch die Stimmen der polnischen Gruppen gesichert.

Das Lektorat für Neuhebräisch an der Prager Karlsuniversität

Prag, 30. September. (JTA.) Im Wintersemester 1929/30 werden an der Karlsuniversität in Prag, Seminar für semitische Sprachen, folgende Vorlesungen und Übungen in Neuhebräisch stattfinden. 1. Leichte profane Texte für Anfänger. 2. Neuhebräische Chrestomatie von Fishman. 3. Das Mischna-Traktat Kiduschim über das altjüdische Eherecht.

Max Gottschalk Vertreter der jüdischen Gemeinde Brüssel in der Jca

Brüssel, 1. Oktober. (JTA.) Die jüdische Gemeinde Brüssel, die wie die Gemeinden Berlin und Frankfurt a. M., die Alliance Israelite Universelle in Paris und die Anglo Jewish Association in London das Recht hat, ein Mitglied in den Conseil der Jewish Colonisation Association (Jca) zu entsenden, hat als Nachfolger des verstorbenen Franz Philippson den Advokaten am Cour d'Appell in Brüssel und Vertreter der belgischen Regierung beim Völkerbund, Herrn Max Gottschalk, in die JCA delegiert. Herr Gottschalk ist mit einer Enkelin des verstorbenen Präsidenten der JCA, Franz Philippson, verheiratet.

Ramsay Macdonald empfängt in Amerika eine jüdische Abordnung

Neuyork, 3. Oktober. (JTA.) Der britische Premierminister, Ramsay MacDonald, der sich gegenwärtig auf der Reise nach den Vereinigten Staaten befindet, hat sich auf eine an ihn gerichtete Anfrage bereit erklärt, während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten eine Abordnung der Jewish Agency zu empfangen. Zeit und Ort der Zusammenkunft werden erst nach dem Eintreffen Mac Donalds festgesetzt werden.

Der Präsident der Zionistischen Organisation Amerikas, Louis Lipsky, hat im Namen der Organisation mittels Radio eine Begrüßung an Ministerpräsident Mac Donald an Bord der „Berengaria" gesandt, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß Mac Donald alles, was in seiner Macht steht, tun wird, um die seitens der Palästina-Administration begangenen Irrtümer wieder gutzumachen.

Herr Franklin Roosevelt, der Generalgouverneur des Staates Neuyork, hat aus Anlaß des Rosch Haschonoh durch die Jüdische Telegraphen-Agentur einen in sehr herzlichen und anerkennenden Worten abgefaßten Gruß an die Judenschaft des Staates Neuyork ergehen lassen.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Mendelssohn-Feier der Kultusgemeinde. Unserem Bericht über die Mendelssohn-Feier der Kultusgemeinde in der letzten Nummer ist noch nachzutragen, daß der Orgelpart, sowohl die Beglei-

an der Herzog-Rudolf-Straße statt. Anmeldungen werden am Turnboden entgegengenommen.

Bar-Kochba, Sportabteilung. Jeden Dienstag, nachmittags von 6 bis 7.30 Uhr, trainieren die Fußballschülermannschaften, von 7.30 bis 9 Uhr die Leichtathleten und Handballer in der Turnhalle der Luisenschule. Bereits nächste Woche findet der erste Waldlauf statt. Umkleideraum ist Gasthaus zur „Paschquelle", Roeckelplatz, Haltestelle der Linie 30. Wir erwarten, daß sich zu den angegebenen Übungszeiten alle Aktiven einfinden. — Morgen vormittag veranstaltet der Gau Oberbayern des Südd. F.&L.V. den ausgeschriebenen Herbstwaldlauf. Im Einzellauf über 3000 Meter wird in der Jugend I Koschland, im Mannschaftslauf der Jugend II werden Goldfarb, Schwager und Finkel an den Start gehen. Die Laufmannschaft trifft sich vormittags 9.15 Uhr

20.30 Uhr.

Donnerstag, den 24. Oktober 1929:
Fällt aus (Hoschanno rabboh).

Donnerstag, den 31. Oktober 1929:
Dr. J. Marschütz: Rassische Grundlagen und Erneuerungsmöglichkeiten der Juden.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Nathan Kurzmantel und Frau gratulieren herzlichst zur Vermählung Spielmann-Scheinmann, Barmizwah Schapiro, desgleichen Reifer RM. 3.—.

Familie M. Diamand wünscht allen Verwandten und Bekannten Chasime-Towo RM. 3.—.

Der Gesamtausschuß gratuliert herzlichst dem Vorstandsmitglied, Herrn Dr. Ettinger, zur Vermählung seiner Tochter.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Am Mittwoch, dem 2. Oktober, veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe ihren ersten Ortsgruppen-

ihre Erziehungsarbeit in diesen Wochen etwas zurückstellen und dagegen die politischen Forderungen nach außen hin deutlicher hätte vertreten müssen. Die Leitung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, deren Politik durchaus mit der der Exekutive konform gehe, könne nicht für jede Unterlassung nach dieser Richtung hin verantwortlich gemacht werden.

Redner schloß mit der Feststellung, jeder Zionist müsse sich in diesen ereignisschweren Wochen mit den Sorgen Palästinas beschäftigen, teilnahmslos beiseite zu stehen, sei verurteilenswert.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Max Buchmann aus Tiberias, Nathan Nußbaum und Sigmund Hamburger. Herr Dr. Buchmann, der in einigen Wochen wieder zu seinem Wirkungskreis in Palästina zurückkehren wird, erörterte ziemlich ausführlich die Frage, die den Jischuw in Palästina in erster Reihe berührt: Wie können wir unser Verhältnis zu den Arabern gestalten, damit sich in der Zukunft ähnliche Zusammenstöße nicht wiederholen können.

Es wurde beschlossen, Herrn Dr. Buchmann aufzufordern, über diese Frage und ihre Konsequenzen ein ausführliches Referat für den nächsten Ortsgruppenabend auszuarbeiten. —

Geschäftliches

ASMÜ-Preisfrage! Wann fällt der erste Schnee?

Die Firma Sporthaus Schuster, das große und führende Fachgeschäft für Berg- und Wintersport in München 2 C 7, Rosenstraße 6, verteilt 10 Paar ASMÜ-Hikory-Ski komplett mit ASMÜ-, Schuster- oder Cilbindung umsonst an 10 Preisträger, die den Tag erraten, an welchem vor dem Geschäftshause der Firma Sporthaus Schuster in München, Rosenstraße 6, der erste frisch gefallene Schnee liegt, oder die diesem Tag am nächsten kommen.

Damen, Herren und die Jugend sind zur Beteiligung am Wettbewerb eingeladen. Bedingungen: Jeder Bewerber verwende eine richtig frankierte Postkarte. Die Postkarte soll nur enthalten:

1. Angabe des Tages für den ersten Schneefall (wie oben),
2. vollständige und genaue Adresse des Bewerbers.

Die Lösung der ASMÜ-Preisfrage muß längstens 24 Stunden vor dem ersten Schneefall bei der Firma Sporthaus Schuster eingelaufen sein. Annahmeschluß für Einsendungen 31. Oktober 1929, 19 Uhr.

Überprüfung und Entscheidung durch führende Sportleute.

Jeder Teilnehmer erhält außerdem kostenlos eine lustige illustrierte Widmung.

Einzelspenden: Fam. M. Schaller RM. 5.—; Fam. Dr. Erich Kretschmer 10.—; N. Kurzmantel 10.—; Hans Machol 3.—; Th. Sufrin 2.—; S. Barber 2.— = RM. 32.—.

Gesammelt durch Fräulein Erna Holzmann: Schülein RM. 2.—; M. Philipson 1.—; W. Mechlies 1.—; Otto Basch 1.— = RM. 5.—.

Gesammelt durch Herrn Salo Schenirer: J. Fleischer RM. 2.—; O. Saß 2.—; Frau Schnapp 1.— = RM. 5.—.

Gesammelt durch Herrn Willi Levi: Rosenberger RM. 3.—; B. Holzapfel 2.—; L. Renkazischok 1.— = RM. 6.—.

Gesammelt durch Herrn Ludwig Schenirer, 2. Rate: Fam. Knoblauch RM. 5.—; R. Minikes-Simann 5.—; Hans Lehmann 5.—; Fam. Heinrich Bober 3.—; Fam. M. Kohn 3.—; D. Levite 2.—; A. Frieser 2.—; A. Wertheimer 2.—; Fam. H. Mendler 2.— = RM. 29.—.

Gesammelt durch Fräulein Liesl Koschland: Jonas Heß RM. 30.—; Frl. Dr. Steinfeld 5.—; Thormann 5.—; S. Penzak 5.—; N. N. 5.—; N. N. 4.—; E. Reichner 3.—; E. Cahn 2.—; Kronheimer 2.— = RM. 61.—.

Gesammelt durch Herrn Leo Holzmann: S. Weil RM. 5.—; N. Adler 5.—: Drechsler 1.— = RM. 11.—.

Gesammelt durch Herrn Simon Schenirer: N. N. RM. 10.—; N. N. 5.—; Gebrüder Schild 5.—; Frau Ernestine Mayer 3.—; Dr. Kurt Bettsack 3.—; E. Löwenherz 3.—; N. N. 2.—; N. N. 1.—; N. N. 1.—; N. N. 1.—; N. N. 1.— = RM. 35.—.

Goldenes Buch, Zionistische Ortsgruppe München: Fam. JR. Dr. E. Straus grat. zur Vermählung Ettinger-Himmelreich RM. 3.—.

Herr und Frau Paul Grünbaum grat. zur Vermählung Ettinger-Himmelreich, Herrn Gidalewitsch zum 50. Geburtstag, Herrn Kleinhaus zum 70. Geburtstag und kond. Herrn Dr. M. J. Gutmann RM. 8.—.

Materialverkauf: N.-F.-Telegramm RM. RM. 0.50. Summa: RM. 540.50.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1929: RM. 1470.89.

Spenden für Rosch-Haschonoh aus Würzburg

Kommerzienrat Rosenthal, Bernhard Bamberger, Ernestine Seligsberger, Justin Kleemann RM. 20.—; Frau Ostrach, M. Rosenbusch, Oberlehrer Stoll, N. N., Max Meyer, Frau Hirsch (München) zum Andenken an ihren sel. Sohn Otto je 10.—; gesammelt durch Frau Lina Morgenroth bei der Synagogen-Einweihung in Heidingsfeld 15.—; Adolf Cohen, Imi 5.—; E. Nußbaum (Kitzingen) Büchse 4.—; Dr. Groß (Kitzingen) Büchse 3.— = Summa: RM. 168.24.

Das jüdische Kriegerdenkmal:

Unsere gefallenen Kameraden

Gedenkbuch
für die im Weltkrieg gefallenen
Münchner Juden.
Herausgegeben von der Ortsgruppe München des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.

VERLAG B. HELLER
München, Plinganserstr. 64

Preis RM. 5.–
Vorzugsausgabe RM. 15.–

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.